

Erzbischof Dr. Reinhard Marx
Interview für die „Geseker Zeitung“

Sehr geehrter Herr Erzbischof, wird Ihnen der unaufhaltsame Aufstieg nicht langsam unheimlich?

Kardinal ist der höchste Ehrentitel, den der Heilige Vater verleiht. Das ist eine große Anerkennung für mich, für das Erzbistum München und Freising und für die katholische Kirche in Bayern. Mich persönlich spornt die Ernennung an: Es gibt viel zu tun, vor der Kirche liegen gerade heute gewaltige Aufgaben. Wir müssen intensiv und auch in neuer Weise das Evangelium verkündigen, auch bei uns zu Hause. Deutschland ist ein Missionsland. Und ich will mich weiter einsetzen für Solidarität und Gerechtigkeit, ganz in der guten Tradition der Soziallehre der Kirche.

Wann und von wem - vielleicht vom Papst persönlich - haben Sie erfahren, dass Sie ins Kardinalskollegium berufen werden?

Der Nuntius hat mich angerufen und mir am Tag vor der Ernennung die Entscheidung des Heiligen Vaters mitgeteilt.

Haben Sie damit gerechnet, dass Sie zu diesem frühen Zeitpunkt - noch nicht einmal drei Jahre nach der Amtseinführung als Erzbischof von München und Freising - ernannt werden?

Natürlich wusste ich um die Tradition, dass seit einem Jahrhundert alle Münchner Erzbischöfe zu Kardinälen erhoben werden. Und natürlich haben bei den vielen Begegnungen auf der Straße oder bei Festen und nach Gottesdiensten die Gläubigen in unserer Erzdiözese mich gelegentlich gefragt, ob irgendwann die Ernennung zum Kardinal kommen würde. Aber rechnen kann man mit so einer Ehrung nicht –freuen darf ich mich jetzt aber schon.

Was kommt nun auf Sie zu?

Ich blicke mit Freude auf die Tage in Rom. Am kommenden Freitag beginnen die Feierlichkeiten der Kardinalskreierung mit dem Geheimen Konsistorium, ich werde also zum ersten Mal im Kreis der Kardinäle mit dem Papst zusammen einige wichtige Themen beraten, die der Heilige Vater vorgegeben hat. An den folgenden Tagen überreicht mir Papst Benedikt

XVI. Birett, Ernennungsurkunde und Kardinalsring. Begleitet werde ich während der Zeit in Rom von einer sogenannten „Kardinalsfamilie“, zu der auch enge Angehörige, Mitarbeiter und Freunde gehören. Auch die Geseker und natürlich bayerische Schützen werden im Petersdom mit dabei sein. Es tut gut, wenn man auf seinem Lebensweg nicht allein ist, sondern verbunden bleibt, gerade auch mit denen, die ich schon seit vielen Jahren kenne..

Welche persönlichen Ziele setzen Sie sich in diesen doch eher stürmischen Zeiten als Kardinal?

Das war ein schreckliches Jahr für die Kirche, für mich persönlich waren die ersten Monate die schlimmsten meines Lebens. Wir wollen weiter aufarbeiten, was geschehen ist, den Opfern der furchtbaren Missbrauchsfälle Gerechtigkeit widerfahren lassen und neuen Missbrauch durch eine weitere Stärkung der Präventionsarbeit verhindern. Vielleicht können wir so auch einen Dienst leisten für die ganze Gesellschaft, denn Mißbrauch und Prävention sind Themen, die in vielen Bereichen, in der Familie, in Verbänden und Einrichtungen besprochen werden müssen.

Aber wir blicken auch nach vorne. Wir als Christen dürfen nicht weichen von unserem Platz in dieser Gesellschaft. Wer soll denn sonst Zeugnis ablegen von der großartigen Geschichte des Heils, das in Jesus Christus allen Menschen offen stehen soll? Das ist die Aufgabe der Kirche. Deshalb haben wir angesichts dessen, was im Evangelium steht, allen Grund, mutig die Ärmel hochzukrempeln und unsere Arbeit zu tun! Es geht um eine Vertiefung unseres Glaubens und um einen geistlichen Neuaufbruch.

Als Kardinal rücken Sie nun noch weiter weg von den Schäfchen an der Basis. Werden Sie noch Seelsorger für die Menschen sein können, oder wird sich Ihre Arbeit nun noch mehr um kirchenpolitische Fragen drehen?

Zu allererst bin ich Bischof, das Erzbistum ist und bleibt mein Hauptarbeitsfeld. Und ein Bischof – so wollte Jesus es – sollte immer auch Seelsorger sein, wenn auch vielleicht in anderer Weise, als ein Pfarrer das sein kann. Ursprünglich waren die Kardinäle die Pfarrer von Rom und das wird auch heute noch deutlich dadurch, dass jedem Kardinal eine Pfarrei in Rom anvertraut wird. Aber der Papst kann natürlich darüber hinaus die Kardinäle zu besonderen Aufgaben in Rom und in der Weltkirche heranziehen. Und ganz wichtig ist: Die Kardinäle wählen den Papst.

Die Geseker schätzen Sie als heimatverbundenen und bodenständigen Menschen. Bleibt Ihnen jetzt überhaupt noch Zeit, am Hellweg vorbeizuschauen?

Das will ich doch hoffen. Ich hänge sehr an meiner Heimat. Und vor allem in den letzten Monaten hatte ich sogar etwas Heimweh. Ich freue mich, wenigstens ab und zu in Geseke und Westfalen zu sein.

Die St.-Sebastianus-Schützen planen schon die große Reise nach Rom. Werden die Freunde aus Geseke mit Ihnen beim Konsistorium genauso auf Tuchfühlung gehen können wie bei den Amtseinführungen in München und Trier?

Im Vatikan herrscht ein strenges Protokoll. Aber es gibt selbstverständlich einige Gelegenheiten zur Begegnung, auf die ich mich freue. Etwa am Samstagnachmittag – bei den so genannten Höflichkeitsbesuchen öffnet der Papstpalast die Tore für alle Gratulanten. Oder bei der Vesper im alten römischen Viertel Trastevere am Sonntag. Ich hoffe, dass ich möglichst vielen begegnen kann und dass auch für das ein oder andere Gespräch Zeit bleibt.

Die Wege des Herrn sind bekanntlich unergründlich: Können wir Sie - in nicht absehbarer Zukunft, versteht sich - eines Tages im Papamobil beim Schützenfest über den Geseker Marktplatz fahren sehen?

Ihr habt wirklich eine blühende Phantasie bei der Geseker Zeitung! Ich träume lieber vom nächsten Besuch beim Schützenfest, wo ich einfach Mensch unter Menschen sein darf.